



Die Gründungsgeschichte von INTELLI-ATHLETICS – Hilfe zur Selbsthilfe

Finn Schütt ist der Kopf und Gründer der Progressix GmbH. Der 21-Jährige wurde 1999 in Berlin geboren und zog 2009 nach Hamburg. Dort spielte er ab 2017 in der A-Jugend und später beim FC St. Pauli II, ehe er sich eine Sportverletzung zuzog und die Geschichte der digitalen Trainingssoftware INTELLI-ATHLETICS ihren Lauf nahm.

Die Anfänge – Verbesserungswürde Betreuung von Sportler*innen

Alles begann mit einem Gespräch zwischen Schütt und seinem Mitbewohner Leon Schmidt, welcher ebenfalls bei St. Pauli trainierte. Dieser erzählte, dass die Betreuung der Sportler*innen verbesserungswürdig wäre und durch eine Datenbank an Übungen vereinfacht werden könne. Schütt war zu der Zeit selbst in der Reha und dachte sich es wäre hilfreich, wenn er selbst digitale Trainingspläne zur Behandlung hätte, auf die er zugreifen könnte. Er fühlte sich in der Therapie aus der Kommunikation ausgeschlossen und nicht optimal betreut. Aufgrund von Zeitmangel und der aktuell vorherrschenden Schnittstellenproblematik konnten die Maßnahmen trotz aller Bemühungen nicht immer optimal umgesetzt werden.

Der Sportler probierte daraufhin aus, wie man ein solches Programm aufbauen könnte. Dabei fielen ihm immer mehr Probleme auf, die speziell den Reha-Bereich betreffen und die durch ein digitales Tool gelöst werden könnten. Er gründete gemeinsam mit Schmidt die Firma Progressix GmbH mit dem Fokus darauf, neben der digitalen Datenbank auch ein Kommunikationstool zu schaffen, welches die Reha digital erfassen kann. Erste Anläufe der Software wurden programmiert und Schütt entschied sich, dem Profi-Fußball den Rücken zu kehren, um sich voll auf INTELLI-ATHLETICS zu konzentrieren. Schmidt verfolgte weiterhin seine Sportkarriere beim FC St. Pauli II und stieg daher 2020 aus dem Unternehmen aus.

Verbesserung des Angebots von Personal Trainer*innen

Später fiel Schütt dann auf, dass die Idee auch für Personal Trainer*innen praktisch sein könnte, um ihre Kund*innen zu betreuen und ihnen das Gefühl zu geben, eigenständig von Zuhause aus an ihren Zielen zu arbeiten, ohne auf die Anwesenheit des/der Personal Trainer*in angewiesen zu sein. Der Trainer oder die Trainerin ist dennoch involviert, indem er oder sie die Leistungsdaten überprüft, individuelle Trainingspläne erstellt und den Kund*innen an die Hand gibt. Trainer*innen können richtige Rahmenbedingungen für Kund*innen stecken und ihnen zeigen, wie sie korrekt eigenständig trainieren können. INTELLI-ATHLETICS soll es Trainer*innen somit erleichtern, mit ihren Kund*innen in Kontakt zu treten, aber auch untereinander zu kommunizieren und Daten auszuwerten – neben des 1 zu 1 Kontaktes.

„Die Ziele können langfristig besser erreicht werden, wenn die Kund*innen das Training auch Zuhause fortsetzen – vielen fehlt ein Zugang dazu. Sie wissen nicht, was und wie sie trainieren sollen“, so Schütt. „Personal Trainer*innen hilft die App außerdem dabei, sich besser auf die Kund*innen einzustellen. Sie können durch das Analyse- und Anamnesetool die Leistungsdaten und die Entwicklung einsehen und schauen, wie wirkungsvoll das Training ist. Gegebenenfalls können so kurzfristig Anpassungen gemacht werden. Das stärkt auch die Kund*innenbindung.“



Die Gründungsgeschichte von INTELLI-ATHLETICS – Hilfe zur Selbsthilfe

Das langfristige Ziel: Die stärkere Einbindung von Patient*innen

„Langfristig soll es darum gehen, Patient*innen zu entlasten, zum Beispiel in der Kommunikation, und die Autonomie für Patient*innen in den Vordergrund zu stellen und zu stärken. Es soll bei einer Reha oder Therapie viel mehr um den Patient*innen gehen. Das Personal wird entlastet, so bleibt mehr Zeit, sich aktiver um Patienten zu kümmern. Außerdem weiß der Patient oder die Patientin bei einem Wechsel von Therapeut*In oder Ärzt*in genau, was bisher in der Therapie oder Behandlung passiert ist.“

Schütt betont: „Wir machen das hier, damit Patient*Innen nicht als allerletztes in die Karten gucken kann, weil auch Patient*innen selbst jederzeit Zugang zu Diagnosen und den Daten haben soll. Nicht nur Therapeut*innen und Ärzt*innen sollen wissen, was gerade passiert, sondern auch der Patient oder die Patientin selbst. Unsere Vision ist die stärkere Einbindung von Patient*innen in die medizinische und therapeutische Kommunikation.“